

POSITIONSPAPIER

Werte erschaffen. Werte bewahren. Zukunft gestalten.

Nachhaltigkeit im deutschen Handwerk



FEBRUAR 2020
[ZDH.DE/NACHHALTIGKEIT](https://www.zdh.de/nachhaltigkeit)



ZDH
ZENTRALVERBAND DES
DEUTSCHEN HANDWERKS

Inhalt

1

Regionale Wirtschaftsstrukturen sichern
S. 06

2

Fachkräftesicherung unterstützen
S. 10

3

Innovationen nachhaltig stärken
S. 14

4

Potenziale der Kreislaufwirtschaft heben
S. 16

5

Energie- und Klimawende fördern
S. 20

6

Internationale Zusammenarbeit mit dem Handwerk ausbauen
S. 24

7

Handwerkliche Kulturleistungen für die Zukunft sichern
S. 28

Werte erschaffen. Werte bewahren. Zukunft gestalten.

Nachhaltigkeit im deutschen Handwerk

Das deutsche Handwerk ist stolz auf seine lange Nachhaltigkeitstradition. Nachhaltiges Handeln ist für uns kein Trend, sondern ein über Jahrhunderte gewachsener und bestimmender Bestandteil unserer Identität und Werte. Das deutsche Handwerk lebt Nachhaltigkeit jeden Tag – aus tiefer Überzeugung.

Nachhaltigkeit im Handwerk hat viele Dimensionen. Handwerkerinnen und Handwerker reparieren und restaurieren. Sie erschaffen und bewahren dauerhaft Werte. Sie achten auf einen sparsamen Materialeinsatz und schonen Ressourcen, wo immer es geht.

Betriebsinhaberinnen und Betriebsinhaber handeln in dem Wissen, dass sie ihren Betrieb eines Tages an die nächste Handwer-

kergeneration übergeben werden – und sorgen entsprechend vor. Meisterinnen und Meister bilden aus und geben wertvolles Wissen an junge Menschen weiter. Sie sorgen für die Fachkräfte von morgen und sichern über den Wissenstransfer an kommende Generationen den Erhalt wichtiger Kultur- und Fertigungstechniken.

Handwerkerinnen und Handwerker sind im besonderen Maße ihrem Umfeld verbunden und bringen sich in die Gesellschaft ein. Sie bewahren durch ihr vielfältiges ehrenamtliches Engagement die sozialen Grundlagen, die es für erfolgreiches Wirtschaften braucht, und tragen damit zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei.

Kurzum: Das Handwerk denkt nicht in Quartalsberichten, sondern in langen Linien. In Generationen.

Nachhaltiges Handeln und wirtschaftlicher Erfolg sind für das deutsche Handwerk keine Gegensätze. Beides gehört für uns untrennbar zusammen. Die Gesellschaft steht vor Herausforderungen – das Handwerk findet dafür Lösungen, gerade beim Thema Nachhaltigkeit: Ohne Handwerk kein Smart Home, keine Energiewende, kein Klimaschutz und keine Elektromobilität. Wir sehen Nachhaltigkeit als gesellschaftliche Verpflichtung und als unternehmerische Chance.

Das deutsche Handwerk ist für die Herausforderungen und Chancen der Nachhaltigkeit gut aufgestellt. Handwerk ist modern, innovativ und aufgeschlossen. Es steht für die Verbindung von Tradition mit Zukunft. Es erfindet sich mit zukunftsfähigen Geschäftsmodellen ständig neu und setzt auf Fachkräfte, die es für nachhaltiges Wirtschaften braucht.

Für die politische Diskussion um die Nachhaltigkeit ist das Handwerk daher eine erste Adresse! Das Handwerk steht hinter der Bundesregierung, die global vereinbarten Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals – SDGs) der Agenda 2030 innerhalb einer ganzheitlichen Deutschen Nach-

haltigkeitsstrategie umzusetzen. Daher gilt es insbesondere bei der derzeitigen Überarbeitung und der darauffolgenden Umsetzung der Strategie, das Handwerk mit seinen hauptsächlich kleinen Betrieben einzubinden und zu berücksichtigen – denn es leistet wie kein anderer Wirtschaftsbereich bereits einen großen Beitrag zur Erreichung der SDGs.

Das vorliegende Positionspapier enthält Maßnahmen, die aus unserer Sicht erforderlich sind, um die Nachhaltigkeit im deutschen Handwerk und damit auch in der gesamten Wirtschaft und Gesellschaft zu sichern und zu stärken. Das Handwerk wird auch künftig mit nachhaltigem Handeln Vorbild bleiben und seine Kompetenz zum gesellschaftlichen Wohle einbringen. Weil wir überzeugt sind:

Wir wissen, was wir tun.

1



Regionale Wirtschaftsstrukturen sichern

Viele familiengeführte Handwerksbetriebe sind über Generationen hinweg eng mit „ihrer“ Region verbunden. Ohne dauerhaft ortsansässige und gegenüber Krisen resistente Handwerksbetriebe wie Bäckereien, Friseure, Baubetriebe und zahlreiche weitere Gewerke mit ihren Meisterinnen und Meistern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Auszubildenden wären vielfältige und

lebendige gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen insbesondere in den ländlichen Regionen kaum aufrechtzuerhalten. Auch attraktive städtische Quartiere wären ohne sie kaum möglich. Hinzu kommt als wichtige Facette sozialer Nachhaltigkeit ein oftmals starkes Engagement der Betriebsinhaberinnen und Betriebsinhaber in den Gemeinderäten, Kirchen, Feuerwehren und Vereinen vor Ort.

Damit leben die Handwerksbetriebe bereits aus ihrer Tradition heraus eine ganze Reihe der von der UN vereinbarten Nachhaltigkeitsziele. Die Betriebe kooperieren eng mit regionalen Zulieferern und fördern durch passgenaue Produktion vor Ort einen nachhaltigen Konsum (SDG 8 und 9). Zusätzlich sind Inhaberinnen und Inhaber sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrer Region aktiv und setzen sich für regionale Themen ein (SDG 11).

Handwerksbetriebe sind zentrale Akteure in regionalen Wertschöpfungsketten. Bei der Lebensmittelproduktion greifen Bäcker, Brauer, Fleischer und Konditoren immer häufiger auf regionale Erzeugnisse zurück, da diese Produkte nicht nur von privaten Abnehmern, sondern auch vom Handel und von der Gastronomie zunehmend nachgefragt werden. Diese Entwicklung liegt im genuinen Interesse des Handwerks: Gegenüber industriellen Erzeugnissen, die aus anderen Regionen geliefert werden, schaffen regional erzeugte Produkte und erbrachte Dienstleistungen ein Alleinstellungsmerkmal und unnötiger Ressourcenverbrauch wird vermieden.

Auch außerhalb des Nahrungsmittelbereichs nutzen Handwerksbetriebe regionale Potenziale. So trägt die Bewahrung lokaler Traditionen vielfach zur Wertschöpfung vor Ort bei, z. B. durch die Nutzung örtlicher Baumaterialien im Rahmen spezifischer Bautechniken (je nach Region z. B. Schiefer, Reet,

Naturstein). Zukunftsträchtig sind vor allem der Anbau, die Verarbeitung und die Vermarktung von erneuerbaren Rohstoffen. Zahlreiche Gewerke können hier einen wichtigen Beitrag leisten und schaffen z. B. auf Basis von Flachs, Hanf, Raps und Schilf neue nachhaltige Werkstoffe, Baumaterialien, Dämmstoffe und Gebrauchsgegenstände.

Lebenswerte Räume brauchen vielfältige Wirtschaftsstrukturen, zu denen das Handwerk als stark regional verankerter Wirtschaftsbereich einen wesentlichen Beitrag leistet. Lokal verwurzelte Handwerksbetriebe vermeiden unnötige Wege, bewahren nachhaltige Kulturtechniken und tragen innovative Techniken zur Ressourcenschonung in die Regionen (z. B. im Bereich der Energieversorgung und -einsparung).

Damit dies auch zukünftig gesichert ist, brauchen die Betriebe entsprechende Rahmenbedingungen, die sicherstellen, dass die wirtschaftlichen Strukturen in der Fläche – und nicht allein in den prosperierenden Ballungsräumen – im Wettbewerb bestehen können.

Was braucht das Handwerk?

Gewerbe bei Standortkonzepten mitdenken

Das Handwerk muss vor Ort für seine Kundinnen und Kunden präsent sein. Das spart unnötige Wege für Kunden und handwerkliche Dienstleister. Um die aktuelle Verdrängung des Handwerks aus den Innenstädten zu stoppen, gilt es, bessere rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Kommunale Standortkonzepte müssen so gestaltet und umgesetzt werden, dass sie nachhaltige und gleichzeitig verträglich gemischte Quartiere für Wohnen und Gewerbe auch zukünftig ermöglichen und weiterhin ausreichend Flächen für das kleinteilige Handwerk sichern.

Wohnortnahe Versorgung sichern

Insbesondere ältere Menschen sind auf kurze Wege und eine gute Nahversorgung angewiesen. Handwerkerinnen und Handwerker in den Dörfern und Kleinstädten leisten einen wichtigen Beitrag, um diese gute Nahversorgung zu gewährleisten. Diese etablierten Versorgungsstrukturen in ländlichen Gebieten sind jedoch durch Bevölkerungsrückgang und die Entstehung von überdimensionierten Einzelhandelskonzentrationen außerhalb von Ortschaften akut bedroht. Um die Versorgungsstrukturen in der Fläche nachhaltig zu erhalten, sind beispielsweise Initiativen zur Kooperation von Handwerksbetrieben mit anderen Dienstleistern zu fördern. Zudem sollten zukünftig keine großflächigen Einzelhandelsflächen an nicht integrierten Standorten mehr ausgewiesen werden.

Gute Rahmenbedingungen für erfolgreiche Betriebsübergaben

Die Zahl der Betriebe, die aus Altersgründen einen Nachfolger suchen, steigt. Aus demografischen Gründen sinkt zugleich die Zahl potenzieller Übernehmerinnen und Übernehmer. Vor diesem Hintergrund muss alles getan werden, um die Betriebe bei einem erfolgreichen Übergabeprozess zu unterstützen: Bürokratische bzw. gesetzliche Vorgaben für Betriebsübernehmerinnen und Betriebsübernehmer müssen hinterfragt und erleichtert werden. Es braucht eine spürbare Entlastung von datenrechtlichen Hemmnissen bei der Weiternutzung von Kundendaten. Die steuerliche Belastung für die Betriebe muss auf ein sachgerechtes Maß gesenkt und es müssen passgenaue Finanzierungsbedingungen für Übergaben geschaffen werden – andernfalls droht vor allem in ländlichen Regionen, dass gerade auch für die Daseinsvorsorge wichtige Betriebe verschwinden.

Rahmenbedingungen für selbsttragende wirtschaftliche Entwicklung in der Fläche schaffen

Um regionale Wertschöpfungsketten nachhaltig zu erhalten und weiterzuentwickeln, brauchen die Betriebe bundesweit zukunftsfähige Rahmenbedingungen. Dazu gehören flächendeckend leistungsfähige Breitbandinfrastrukturen. Zudem muss das gesamtdeutsche Fördersystem neu aufgestellt und müssen bestehende regionalpolitische Förderinstrumente wie GRW (Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur) und GAK (Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes) flexibilisiert und stärker für den regionalen Mittelstand geöffnet werden.

Mehr Anerkennung von Corporate Social Responsibility (CSR)

Das weit verbreitete ehrenamtliche Engagement von Handwerksbetrieben trägt maßgeblich dazu bei, lokale gesellschaftliche Strukturen zu sichern. Es muss stärker gewürdigt werden. Auch wenn es darum geht, Menschen mit Beeinträchtigungen zu beschäftigen, leistet das Handwerk – gemessen an der durchschnittlichen Betriebsgröße und im Rahmen seiner gesamtgesellschaftlichen Ausbildungsleistung – einen überdurchschnittlichen Beitrag. Beides muss stärker gewürdigt werden.



2



Fachkräftesicherung unterstützen

Eines der zentralen strategischen Ziele der Handwerksorganisation ist die Fachkräftesicherung. Die vielfältigen Maßnahmen, die ergriffen werden, um dieses Ziel zu erreichen, weisen einen klaren Bezug zu den UN-Nachhaltigkeitszielen auf (SDG 1 und 4). Die Betriebe zahlen faire Löhne und nehmen durch ihr großes gesellschaftliches Engagement soziale Verantwortung wahr. Sie stellen eine große Zahl an Ausbildungsplätzen bereit, helfen jungen Menschen bei der beruflichen Orientierung und investieren in die Fort- und Weiterbildung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und nicht zuletzt integrieren sie in einer großen Zahl die nach Deutschland geflüchteten Menschen in Ausbildung und Beschäftigung und geben ihnen damit beste Perspektiven für eine nachhaltige Integration.

27 Prozent aller Auszubildenden der dualen Berufsausbildung werden im Handwerk ausgebildet – ein enormer Beitrag zur

Fachkräftesicherung, von dem die gesamte Wirtschaft Deutschlands profitiert. Traditionell bildet das Handwerk über den eigenen Bedarf hinaus aus: Die Ausbildungsquote ist – gemessen an der Gesamtbeschäftigtenzahl – mit knapp 7 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft. Davon profitiert nicht zuletzt Deutschlands Industrie, die auf die Ausbildungsleistung des Handwerks zurückgreifen kann bzw. teilweise muss, weil sie ihren Fachkräftebedarf mit eigenen Mitteln allein nicht deckt.

Stützpfeiler und Basis dieser Ausbildungsleistung des Handwerks sind die Bereitschaft und die hohe pädagogische Kompetenz des Ausbildungspersonals in den rund 1 Million Handwerksbetrieben. Handwerksmeisterinnen und Handwerksmeister sind hier die zentralen Akteure – bei ihnen vereinen sich Ausbildungs- und Betriebsführungs kompetenz in einer Person. Mit viel Know-how und ehrenamtlichem Engagement führen sie die Azubis durch die Ausbildung. Inhaberinnen und Inhaber von Handwerksbetrieben leisten jedes Jahr viele Tausende ehrenamtliche Stunden in der Vorbereitung und Durchführung von Gesellen- und Meisterprüfungen. Sie sind die Garanten dafür, dass berufsspezifische Expertise einfließt in die Ordnungsverfahren zur Bestimmung der Ausbildungsinhalte. Damit stellen sie sicher, dass die Azubis von heute die Fachkräfte werden, die auch morgen einen sicheren Arbeitsplatz haben – weil sie genau das können, was der Arbeitsmarkt braucht. Ohne die handwerklichen Innungen, Fachverbände, Kammern etc., die eigenverantwortlich ihre umfangreichen Aufgaben in der Organisation, Durchführung und Qualitätssicherung von Aus-, Fort- und Weiterbildung wahrnehmen, ist eine nachhaltige Fachkräftesicherung nicht denkbar.

Dabei finden Nachhaltigkeitsziele schon jetzt Eingang in die Inhalte von handwerklichen Qualifikationen. Gemeinsam mit den ande-

ren Wirtschafts- und Sozialpartnern sowie den staatlichen Stellen arbeitet das Handwerk daran, diese Ziele in den Strukturen der Beruflichen Bildung kontinuierlich und zeitnah vollumfänglich zu verankern.

Ähnlich verhält es sich mit Maßnahmen der beruflichen Orientierung für Schülerinnen und Schüler aller Schulformen. Jedes Jahr sorgen Handwerksbetriebe dafür, dass sich Zehntausende junger Menschen in Betriebspraktika ausprobieren können, um ihre Talente zu entdecken und ihre Bildungsentscheidungen fundiert treffen zu können. Die Ausbildungsberaterinnen und Ausbildungsberater der 53 Handwerkskammern stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Nachhaltigkeit kann schließlich auch heißen, seine Berufung fürs Leben zu finden anstatt nur einen Job auf Zeit.

Gute Fachkräfte brauchen auch wirtschaftlich attraktive Perspektiven – während ihres Erwerbslebens und danach. Das Handwerk nimmt hier seine soziale Verantwortung wahr und setzt sich als Tarifpartner für faire Löhne und die Stärkung der bewährten sozialpartnerschaftlichen Strukturen in Deutschland ein. Durch die hohe Arbeitskräfteintensität im Handwerk leisten die Betriebe einen großen Beitrag zur Sicherung unserer Sozialversicherungssysteme. Zudem bieten sie familienfreundliche Rahmenbedingungen und ermöglichen ihren Beschäftigten, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren.

Damit das Handwerk seine vielseitige Fachkompetenz langfristig zur nachhaltigen Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft einbringen kann, müssen den Betrieben dauerhaft und verlässlich gut ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung stehen. Dazu braucht es Rahmenbedingungen, die es auch für Klein- und Kleinstbetriebe leistbar machen, wiederholt auszubilden und Fachkräfte langfristig zu beschäftigen.

Was braucht das Handwerk?

Stärkung der Tarifbindung

Durch die Stärkung der Tarifbindung werden sozialpartnerschaftliche Strukturen gefestigt. Passfähige Tarifverträge sind ein wesentlicher Faktor für die Fachkräftebindung und von zentraler Bedeutung für die nachhaltige Wettbewerbsfähigkeit der Handwerksbetriebe. Über Tarifverträge lassen sich zudem Fachkräfte gewinnen und langfristig binden.

Finanzierbarkeit der Sozialversicherungen sicherstellen

Die steigenden Sozialversicherungsbeiträge belasten vor allem das arbeitsintensive Handwerk. Angesichts der demografischen Entwicklung brauchen wir insbesondere in der gesetzlichen Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung ein nachhaltiges und demografiefestes Reformkonzept. Das muss die langfristige Finanzierung der Sozialversicherungen ohne Beitragserhöhungen sicherstellen. Der Gesamtsozialversicherungsbeitrag darf die 40-Prozent-Marke nicht übersteigen.

Ausbildungsleistung der Betriebe durch die Freistellung von Sozialabgaben würdigen

Handwerksbetriebe leisten durch die Ausbildung der Fachkräfte von morgen einen wesentlichen Beitrag zu einer „generationenübergreifenden“ Nachhaltigkeit von Wissen und Fertigkeiten. Um das kostenintensive Ausbildungsengagement der Handwerksbetriebe weiter zu erhalten, sollten Auszubildende und ihre Ausbildungsbetriebe im Hinblick auf die Kranken-, Pflege- und Unfallversicherung analog zu Studierenden bis zum 25. Lebensjahr beitragsfrei gestellt werden. Dies würde Ausbildungsbetriebe und Auszubildende finanziell spürbar entlasten und gleichzeitig die Gleichwertigkeit von dualer beruflicher und akademischer Ausbildung unterstreichen.

Familienpolitische Rahmenbedingungen verbessern

Die Handwerksbetriebe haben eine große Sensibilität für das Thema und ermöglichen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf – u. a. durch flexible Arbeitszeiten. Aber auch die staatlichen Rahmenbedingungen müssen noch weiter verbessert werden, indem z. B. der Mangel an hochwertiger und bedarfsgerechter öffentlicher Kinderbetreuung auch in Randzeiten behoben wird. Nur im Zusammenspiel wird es gelingen, die aktuell hohe Erwerbsbeteiligung langfristig zu sichern bzw. weiter zu erhöhen.

Arbeitsschutz praxisgerecht gestalten

Ein guter betrieblicher Arbeitsschutz ist für den langfristigen Erhalt der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Beschäftigten förderlich. Dies wissen auch die Betriebe. Viele der bestehenden Arbeitsschutzregelungen sind je-

doch mit bürokratischen Anforderungen derart überfrachtet und in ihrer Ausgestaltung so komplex, dass gerade kleinere Handwerksbetriebe sie kaum noch erfüllen können.

Nachhaltigkeitsindikatorik der betrieblichen Ausbildung auf betriebliche Realität ausrichten

Damit auch der Lernort „Betrieb“ breitflächig auf Nachhaltigkeit ausgerichtet werden kann, braucht es Indikatoren, die zeigen, wie nachhaltig ein Betrieb als Lernort bereits ist bzw. wohin er sich entwickeln soll. Diese Indikatoren müssen auch aus der Perspektive von Ausbildungsbetrieben ein wirkliches Hilfsmittel darstellen. Deshalb müssen alle an der Entwicklung beteiligten Akteure sicherstellen, dass die Indikatoren strikt aus ihrem beabsichtigten Verwendungskontext abgeleitet werden: dem Kontext der Berufsausübung und der Geschäftsprozesse in Betrieben aller Größen.

Fördermittel für Ausbildungsressourcen bereitstellen

Betriebliche und überbetriebliche Ausbilderinnen und Ausbilder sind die zentralen Figuren bei der Vermittlung von Kompetenzen an die Auszubildenden, auch was die berufsspezifischen Aspekte von Nachhaltigkeit betrifft. Angehende Ausbilderinnen und Ausbilder müssen dafür geschult und bereits erfahrene nachqualifiziert werden. Zudem müssen adäquat ausgestattete überbetriebliche Bildungsstätten zur Verfügung stehen. Hier müssen bestehende staatliche Förderprogramme erhalten und neue geschaffen werden, damit schnelles und umfassendes Handeln möglich wird und möglich bleibt.

Ausbildungs- und Fortbildungsverordnungen handwerksspezifisch erstellen

Die Ausübung vieler Handwerksberufe ist per se nachhaltig (z. B. durch Wartung und Instandhaltung). Um sicherzustellen, dass dieser handwerksspezifische Beitrag zur Nachhaltigkeit auch von zukünftigen Handwerkerinnen und Handwerkern geleistet werden kann, müssen die Ordnungsmittel, die die Inhalte für die Qualifizierung des Nachwuchses definieren, auch weiterhin möglichst passend aufs Handwerk zugeschnitten werden können.

Überbetriebliche Lehrlingsunterweisung im Handwerk sichern

Die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung sichert die ganzheitliche Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses. Der Nachwuchs ist damit überall in Deutschland mit dem gleichen Bildungsstand sofort und umfassend einsetzbar und bundesweit mobil. Die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung ist systemrelevant für die Zukunft der Ausbildung im Handwerk. Die Fortsetzung der Förderung muss unbedingt gesichert werden.



Innovationen nachhaltig stärken

Innovationen sind der Schlüssel für Wachstum, Beschäftigung und für Nachhaltigkeit – sowohl im Hinblick auf die Dauerhaftigkeit der Geschäftstätigkeit als auch im Bereich der Kostensenkungen und Ressourcenschonung durch einen verringerten Energie-, Rohstoff- oder Wasserverbrauch.

Um Geschäftsmodelle zukunftsfähig zu erhalten bzw. neu zu erschließen und innerbetriebliche Kosteneinsparungen zu generieren, müssen diese entsprechend aktuellen Entwicklungen, wie beispielsweise der Digitalisierung, fortwährend angepasst und weiterentwickelt werden.

Mit der Meisterqualifikation sind bei den Betriebsinhaberinnen und Betriebsinhabern exzellente Grundlagen angelegt, um Neuerungen und Nachhaltigkeit dauerhaft zu implementieren. Aufgrund ihrer Größenstruktur gelingt es Handwerksbetrieben dennoch oftmals nicht, Innovationen allein voranzutreiben, umzusetzen und auf den Märkten zu etablieren. Deshalb muss das fachliche Können der Betriebe durch Wissenstransfer, Beratung und durch das Know-how externer Expertinnen und Experten ergänzt werden.

Was braucht das Handwerk?

Nutzung sauberer und umweltverträglicher Technologien und Produktionsprozesse in Unternehmen fördern

Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) sind an dem Einsatz von sauberen, umweltverträglichen Technologien und Produktionsprozessen interessiert. Betriebswirtschaftlich sind diese aber nur zu rechtfertigen, wenn die eingesparten Kosten über den Kosten der Investitionen liegen.

Wissenstransfer durch Handwerkskammern und Verbände stärken

Die Bildungseinrichtungen der Handwerkskammern und Fachverbände sind Zentren für die Weitergabe und Fortentwicklung von praktischem und theoretischem Wissen im Handwerk – damit sind sie zentrale Akteure bei der Förderung der Nachhaltigkeit. Sowohl Aus- als auch Fortbildungsleistungen dieser Einrichtungen müssen weiterhin von der Umsatzsteuer befreit sein. Darauf ist bei der Umsetzung der europäischen Vorschriften zu achten.

Betriebsberatung im Handwerk dauerhaft sichern und ausbauen

Die Betriebsberaterinnen und Betriebsberater im Handwerk stehen den kleinbetrieblich strukturierten Handwerksbetrieben zur Seite und unterstützen diese beispielsweise bei der digitalen Transformation ihrer Geschäftsprozesse, der Suche nach Auszubildenden und Fachkräften oder bei der Anpassung an technologische Veränderungen. Für den nachhaltigen Fortbestand vieler Betriebe ist diese Beratung essenziell: Denn vielfach fehlen dort die notwendigen unternehmerischen Spielräume, um langfristige Strategien entwickeln, finanzieren und realisieren zu können. Durch eine anteilige Finanzierung durch Handwerk, Bund und Länder muss auch für die Zukunft gesichert werden, dass dieses nachhaltige Beratungsnetzwerk seine wohlfahrtssteigernde Arbeit fortsetzen kann.

4



Potenziale der Kreislaufwirtschaft heben

Die globalen Nachhaltigkeitsziele sehen vor, für nachhaltige Produktions- und Konsummuster zu sorgen und den Ressourcenbedarf stark zu verringern (SDG 8 und 12). Eine funktionierende Kreislaufwirtschaft ist eine der effektivsten Möglichkeiten, um Ressourcen einzusparen und somit die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen.

Die Herausforderung liegt in der ganzheitlichen Betrachtung des Produktzyklus – angefangen beim Produktdesign über die Produktion und Nutzung bis hin zur Produkterfassung nach der Nutzung und der Rückführung einzelner Materialien in den Kreislauf. Damit dies funktioniert, ist die Zusammenarbeit von Akteuren entlang der gesamten Wertschöpfungskette notwendig. Das Handwerk hat in diesem Zusammenhang mehrere Rollen inne: Betriebe agieren als Produzent, als Reparaturdienstleister und als Nutzer bzw. Verbraucher.

Das Handwerk unterstützt nachdrücklich das Ziel, Lebensmittelabfälle zu vermeiden und durch mehr Wertschätzung gegenüber Lebensmitteln und den zur Herstellung benötigten Ressourcen ein gesellschaftliches Umdenken zu bewirken. In der handwerklichen Produktion tendieren Lebensmittelabfälle in der Summe bereits heute gegen null. Die Vermeidung von Lebensmittelabfällen liegt schon aus betriebswirtschaftlichen Erwägungen im ureigenen Interesse der Betriebe und ist gelebte Realität. Während z. B. etwaige Verpackungs- bzw. Kennzeichnungsfehler in den industriellen Produktionsstraßen oftmals dazu führen, dass eine komplette Charge entsorgt wird, können derartige Fehler in der handwerklichen Produktion sofort per Hand korrigiert werden. Zudem sind Handwerksbetriebe in engem Kontakt mit ihren Kundinnen und Kunden und kennen deren Bedürfnisse und Einkaufsgewohnheiten. Dadurch können sie nachfrageorientiert produzieren, sofern vertragliche Verpflichtungen (Vorkassenzonen der Discounter) sie nicht zu anderem Handeln zwingen.

Nicht abverkaufte Lebensmittel werden in verschiedenster Weise weiter genutzt. Wurst- und Fleischwaren finden für den Mittagstisch oder die kalte Küche erneute Verwendung. Überzähliges Brot (sog. Altbrot) wird bei frischen Brotteigen genutzt, was so-

gar den Geschmack und die Textur des neuen Produkts verbessert. Dort, wo es möglich ist, werden nicht abverkaufte Lebensmittel an Tafeln bzw. als Futtermittel abgegeben. Die Weiterverarbeitung zu Tierfutter ist gemäß der im Kreislaufwirtschaftsgesetz verankerten Abfallhierarchie ökologisch sinnvoller als eine energetische Verwertung in Biogasanlagen.

Dem reparierenden Handwerk kommt in der Kreislaufwirtschaft eine Schlüsselfunktion zu. Durch eine Reparatur bleiben Rohstoffe länger im Kreislauf. Folglich werden weniger Ressourcen benötigt. Laut der Studie „Handwerk und Reparatur – ökonomische Bedeutung und Kooperationsmöglichkeiten mit Reparaturinitiativen“ (ifh Göttingen, 2019) zeigt sich der Beitrag des Handwerks zur Ressourcenschonung insbesondere bei der Reparatur von Kraftwagen, Maschinen und elektrischen Haushalts- sowie Gartengeräten.

Ressourcen werden darüber hinaus durch den Einsatz von Materialresten, die beispielsweise über eine Online-Börse für und von Handwerkerinnen und Handwerkern verkauft werden können, geschont. Auf diese Weise können z. B. Baustoffreste, die selten weiterverarbeitet werden können, einen neuen Nutzen finden. Dies hilft, Ressourcen einzusparen, ist gut für die Umwelt und vermeidet übervolle Lager in den Handwerksbetrieben.

Diese Beispiele zeigen, dass das Handwerk bereits einen nicht unerheblichen Beitrag zur Schonung von Ressourcen sowie zu einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft leistet. Es zeigt aber auch, welch ein Potenzial im Handwerk steckt, diesen Beitrag auszuweiten. Dazu benötigt es Rahmenbedingungen, die noch nicht von der Bundesregierung realisiert wurden.

Was braucht das Handwerk?

Praxisnahe Ausgestaltung von Rechtsvorschriften

Bei der Weitergabe von nicht abverkaufter Ware in Kleinmengen an Tafeln oder als Futtermittel bestehen zu hohe bürokratische Hürden für Handwerksbetriebe. Betriebe, die Lebensmittelreste z. B. als Futtermittel abgeben, sind verpflichtet, sich gesondert als Futtermittelunternehmen bei den zuständigen Kreis- oder Stadtordnungsbehörden registrieren zu lassen. Das ist nicht praxisnah.

Verzicht auf unlautere Vertragsmethoden in Vorkassenzonen

Der Lebensmitteleinzelhandel ist bislang nicht in ausreichendem Umfang dazu zu bewegen, gegenüber Betrieben in den Vorkassenzonen der Supermärkte und Discounter auf eine hohe Warenpräsenz bis kurz vor Ladenschluss zu verzichten. Diese Vertragsbedingungen sind für hohe Retouren verantwortlich und zählen aus dem Blickwinkel des Handwerks zu den unlauteren Vertragsvorgaben. Das Problem sollte im Zuge der nationalen Umsetzung der Richtlinie 2019/633 über unlautere Handelspraktiken in den Geschäftsbeziehungen zwischen Unternehmen in der Agrar- und Lebensmittelversorgungskette (UTP-Richtlinie) gelöst werden.

Keine Pflicht zur Datenerhebung im Rahmen der „Nationalen Strategie zur Reduzierung der Lebensmittelverschwendung“

Handwerksbetriebe klagen zu Recht über die ständig steigenden Bürokratielasten, insbesondere vor dem Hintergrund zunehmender Dokumentationspflichten. Auch im Rahmen der „Nationalen Strategie zur Reduzierung der Lebensmittelverschwendung“ sollen Daten über Ausmaß und Zusammensetzung der Lebensmittelabfälle erhoben und jährlich ein Bericht für das Nationale Dialogforum erstellt werden. Sollte daraus eine Verpflichtung für Handwerksbetriebe resultieren, so ist das abzulehnen.

Reparaturfähigkeit fördern

Das Handwerk setzt sechs Prozent seines Umsatzes mit Reparaturdienstleistungen um. Dies ist ein bedeutender Beitrag zur Kreislaufwirtschaft. Begrüßenswert sind jüngste Vorstöße der EU-Kommission, dem Ökodesign neues Gewicht zu verleihen und etwa die Reparaturfähigkeit weiter zu fördern.

Praxistaugliche Abfallentsorgungssysteme

Abfallentsorgungssysteme müssen rechtssicher, unbürokratisch und verlässlich gestaltet werden, damit insbesondere kleine Handwerksbetriebe nicht überfordert werden. Das derzeitige Entsorgungssystem ist aber von einer hohen Bürokratielast und praxisuntauglichen Regelungen geprägt, die einer reibungslosen Entsorgung von Abfällen entgegenstehen. Ohne ein funktionierendes Abfallentsorgungssystem können Materialien aber nicht effektiv getrennt, recycelt und Ressourcen damit letztlich nicht geschont werden.

5



Energie- und Klimawende fördern

Das Handwerk unterstützt die Energie- und Klimawende bereits seit Langem mit seiner Fachkompetenz. Damit ist es ein zentraler Akteur bei der Erreichung des UN-Nachhaltigkeitsziels zur Sicherstellung einer bezahlbaren und sauberen Energieversorgung (SDG 7). Dieses Ziel wird zudem

unterstützt durch die vielfältigen Ausbildungs- und Weiterbildungsaktivitäten im Handwerk, um für die nötigen Fachkräfte für die Umsetzung der Energiewende zu sorgen (SDG 4).

Gerade die Steigerung der Gebäudeenergieeffizienz ist von zentraler Bedeutung für das Gelingen der Energiewende. 40 Prozent des Endenergieverbrauchs entfallen auf den Gebäudebereich. Doch nur wer die Möglichkeiten einer energetischen Sanierung kennt, wird bestmöglich in sein Haus investieren. Daher sind für Hauseigentümer die zum Gebäudeenergieberater weiterqualifizierten Handwerkerinnen und Handwerker dafür die idealen Ansprechpartner – sie kennen sowohl die Praxis als auch die Theorie.

Um die Handwerkerinnen und Handwerker der Bau-, Ausbau- und anlagentechnischen Gewerke bestmöglich auf die Anforderungen vorzubereiten, die mit den immer komplexer werdenden, energieeffizienten Gebäuden verbunden sind, werden die entsprechenden Ausbildungs- und Meisterprüfungsordnungen hinsichtlich deren Aktualität regelmäßig überprüft und bei Bedarf weiterentwickelt. Zudem bietet das Handwerk mehr als 320 Weiterbildungsangebote zu Energieeffizienz und erneuerbaren Energien an. Damit sind die handwerklichen Kompetenzen bestens auf die Herausforderungen einer sich wandelnden Energiewelt ausgerichtet.

Im Rahmen der durch den ZDH mitinitiierten und mitgetragenen „Mittelstandsinitia-

tive Energiewende und Klimaschutz“ haben sieben Umweltzentren des Handwerks – zunächst für ausgewählte energieintensive Gewerke – praxistaugliche Energieeffizienzinstrumente entwickelt und erprobt. Die Instrumente helfen den Betrieben, vorhandene Energieeffizienzpotenziale zu heben.

Um die Energieeffizienz weiter zu verbessern, werden Handwerksbetriebe auch zukünftig in energieeffiziente und klimaverträgliche Anlagen, Fahrzeuge und Produktionsprozesse sowie entsprechend qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter investieren müssen. Angemessene Energiekosten und ein verlässlicher Gestaltungsrahmen sind dafür Grundvoraussetzungen.

Was braucht das Handwerk?

Energiewende bezahlbar machen

Um eine CO₂-optimierte Wirtschaft zu fördern, müssen Abgaben und Umlagen auf Strom sinken. Nur dann wird es gelingen, die preisliche Wettbewerbsfähigkeit dieses zumindest potenziell CO₂-neutral erzeugbaren Energieträgers zu erhöhen. Hierdurch könnten beispielhaft durch Elektromobilität wie auch durch Nutzung synthetischer Kraftstoffe klimaschonendere Mobilitätskonzepte stärker und wirtschaftlicher genutzt werden.

Auf KMU ausgerichtete Förderprogramme zur Energieeffizienz

Mit der vom Bundeswirtschaftsministerium geförderten „Mittelstandsinitiative Energiewende und Klimaschutz“ hat das Handwerk bewiesen, dass Energieeffizienzmaßnahmen erfolgreich in unseren Betrieben umgesetzt werden können. An diese Erfolge gilt es weiter anzuknüpfen. Gerade im Hinblick auf das Klimaschutzprogramm 2030 bestehen hier Fortentwicklungsmöglichkeiten. KMU brauchen maßgeschneiderte Förderinstrumente, die die Struktur und Kapazitäten der Betriebe berücksichtigen und dadurch das Potenzial für innovative Effizienzsteigerungen in Handwerksbetrieben weiter heben.

Klimaschutzmaßnahmen müssen verlässlich sein

Das Klimaschutzgesetz und das dazugehörige Klimaschutzprogramm der Bundesregierung sollen dem Klimaschutz einen verlässlichen Rahmen geben. Mit dem derzeitigen Instrumentenmix ist jedoch keinesfalls gewährleistet, die Klimaziele zu erreichen. Nachsteuerungsmechanismen sind im Klimaschutzgesetz bereits angelegt und werden zu Planungsunsicherheiten für die Betriebe führen. Die Handwerksbetriebe brauchen aber einen langfristigen und verlässlichen Gestaltungsrahmen, um klimafreundliche Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und die notwendigen Investitionen zu tätigen.

Anbiertervielfalt auf den energie- und klimarelevanten Märkten gewährleisten

Energieberatungen müssen dem freien Wettbewerb unterliegen, ohne dass bestimmte Anbietergruppen staatlich bevorzugt werden. Anschluss- und Benutzungszwänge müssen vermieden werden. Quartierskonzepte müssen so entwickelt werden, dass mittelständischen Unternehmen originäre Mitwirkungsmöglichkeiten offenstehen. Die öffentliche Unterstützung der seriellen Sanierung darf nicht einseitig auf industrielle Belange hin ausgerichtet werden. Auch beim modularen Bauen müssen die Kompetenzen des Handwerks originär einbezogen bleiben.



6

Internationale Zusammenarbeit mit dem Handwerk ausbauen



Das Handwerk engagiert sich seit Jahrzehnten weltweit in Projekten zur beruflichen Qualifizierung und Unternehmensführung – vor allem im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) und der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit der Bundesregierung.



So helfen Einrichtungen des Handwerks z. B. ihren internationalen Partnern dabei, Ausbildungsregelungen auf den neuesten technischen Stand zu bringen (u. a. in Hinblick auf Ressourcenschonung und Umweltschutz), oder sie qualifizieren Ausbildungspersonal, damit dieses langfristig die vor Ort gefragten Kompetenzen an den Fachkräftenachwuchs weitergeben kann (SDG 4).

In vielen Ländern erwerben lokale Fachkräfte auf diesem Wege jene handwerklichen Kompetenzen, die unerlässlich sind, um viele SDGs überhaupt zu erreichen: Es werden Fachkräfte der Baugewerke gebraucht, um energieeffiziente Gebäude zu realisieren (SDG 11); Elektronikerinnen und Elektroniker, um die Produktionsanlagen für erneuerbare Energien zu warten und instand zu halten (SDG 7), sowie Land- und Bauschmaschinenmechatronikerinnen und -mechatroniker, um effiziente Landwirtschaft zu unterstützen (SDG 2).

Gut qualifizierte Menschen finden Jobs und können das Rüstzeug erwerben, um selbst Betriebe zu gründen und Arbeitsplätze zu schaffen – ein Beitrag zur Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit und Armut (SDG 1). So trägt das Handwerk auf vielfältige Weise nicht nur dazu bei, nachhaltiges Wirtschaften in Deutschlands Partnerländern weltweit zu stärken, vielmehr leistet es auch einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung von Fluchtursachen.

Was braucht das Handwerk?

Ressourcenschonung durch weitere Qualifizierungen verbessern

In Schulungen wird Ausbilderinnen und Ausbildern in Bildungsstätten und Handwerkerinnen und Handwerker in Betrieben vermittelt, Materialien und Werkstoffe effizient zu nutzen, um dadurch Materialverbräuche zu verringern und Ressourcen nachhaltiger zu verwenden. Auch Lehrgänge zur Unternehmensführung und Beratungen von Berufsbildungszentren und KMU fördern das Verständnis für betriebswirtschaftlich vorteilhafte Ressourcenschonung. Diese Wirkungen sollten verstärkt werden, indem das Handwerk in den hierfür relevanten bilateralen Berufsbildungsk Kooperationen, Programmen und Projekten stärker beteiligt wird.

Arbeits- und Umweltschutz in Bildungsstätten und Betrieben intensivieren

Einsätze von Handwerkerinnen und Handwerkern in Betrieben in Entwicklungs- und Schwellenländern dienen durch die Vermittlung aktueller Standards und internationaler Richtlinien auch dem Arbeits- und Umweltschutz. Entsprechende Aspekte sollten in relevanten EZ-Projekten eine höhere Gewichtung erfahren. Handwerkerinnen und Handwerker können mit ihrem Fachwissen gezielt in Vorhaben der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) der sequa und anderer Durchführungsorganisationen der EZ vermittelt werden.

Zugang zu modernen Technologien erleichtern

Das Handwerk verfügt über umfassende Erfahrungen und Kompetenzen, Maschinen zu beurteilen und hinsichtlich einer Modernisierung von Betriebsausstattungen zu beraten. Das sollte genutzt und das Handwerk herangezogen werden, wenn es darum geht, Organisationen und KMU in den Partnerländern mit umweltfreundlichen Technologien auszurüsten.

Einführung alternativer Energien unterstützen

Das Handwerk unterstützt in internationalen Vorhaben die Einführung und den Aufbau von Anlagen zur Energiegewinnung aus regenerativen Quellen. Insbesondere in den Bereichen Solartechnik, Wasserkraft und Wasserbau, aber auch bei Bio- und Windenergie sowie Erdwärme vermittelt das Handwerk sowohl technisches Fachwissen als auch Schulungen zur Nachhaltigkeit. Auch in diesem Bereich könnte das Handwerk durch bessere Rahmenbedingungen noch mehr leisten.

Rahmenbedingungen für internationale Projekte und Einsätze des Handwerks optimieren

Das Handwerk könnte sich noch stärker in die internationale Zusammenarbeit einbringen, wenn dafür erforderliche Voraussetzungen geschaffen werden: Anfragen sollten frühzeitig gestellt, flexiblere Gestaltungsspielräume für die Projektdurchführung geschaffen, eine bessere Vergütung von Eigenleistungen gewährt und bürokratische Prozesse vereinfacht werden. Und – ganz entscheidend – Handwerk sollte in der Planung von Anfang an mitgedacht werden.

7



Handwerkliche Kulturleistungen für die Zukunft sichern

Seit dem Mittelalter hat das Handwerk mit seiner Selbstorganisation, seinem Ausbildungssystem und seinem europaweiten Bildungsaustausch einen bestimmenden Einfluss auf die europäische Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte ausgeübt (SDG 4). Selbst die europäischen Sprachen spiegeln diesen Einfluss z. B. in Redewendungen wie „jemandem das Handwerk legen“ oder „a master of his craft“ wider.

Auch heute erbringt über die Hälfte aller Handwerkszweige vielfältige Kulturleistungen: als Kunsthandwerk und angewandte Kunst, als kreative Dienstleistungen, im Bereich Design/Gestaltung, als Musikinstrumentenhandwerk, als Leistungen der Baukultur, bei der Erhaltung und Weitergabe wichtiger Kulturtechniken und des immateriellen Kulturerbes sowie im Bereich der handwerklichen Restaurierung und Denkmalpflege. Damit prägen und erhalten sie die einzigartige europäische Kulturlandschaft (SDG 4).

Handwerkliche Traditionen, die sich teils über Jahrhunderte entwickelt haben, verleihen vielen dieser Kulturlandschaften erst ihren spezifischen, unverwechselbaren Charakter und damit auch Lebensqualität und touristische Attraktivität. Man denke an die Uhren des Schwarzwaldes, die Musikinstrumente aus Thüringen, das Holzspielzeug des

Erzgebirges, die Privatbrauereien Frankens, das Glashandwerk in Bayern oder zahlreiche regionale Spezialitäten des Lebensmittelhandwerks (SDG 8).

Dem Handwerk kann darüber hinaus eine entscheidende Rolle zukommen, wenn es darum geht, häufig „verschüttete“ regionale Begabungen und traditionelle Fertigungstechniken, z. B. im Holz-, Glas- oder Textilhandwerk, wieder aufzunehmen und zu „beleben“.

Was braucht das Handwerk?

Praktische Kultur- und Kreativwirtschaft vor Ort fördern

Die handwerklichen Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft sichern ein breites und hochwertiges Angebot an individuellen kulturellen Gütern und Dienstleistungen vor Ort, bieten nachhaltige Aus- und Weiterbildung in kulturell relevanten Berufen und heben die kulturelle Bildung ihrer Kundinnen und Kunden. Hierbei werden sie von den Handwerkskammern und anderen Einrichtungen der Handwerksorganisation mit Galerieausstellungen und Sonderschauen, Informationsveranstaltungen, Exkursionen, Preiswettbewerben und breiten öffentlichkeitswirksamen Events wie den Europäischen Tagen des Kunsthandwerks unterstützt. Das dient dazu, gerade kleinere Kulturhandwerke bekannter zu machen und das Bewusstsein der Kundinnen und Kunden für Qualität zu schärfen. Um diese besonders nachhaltige Kultur- und Kreativwirtschaftsförderung weiter auszubauen, müssen in Zukunft auch öffentliche Mittel insbesondere zur Kommunikation solcher Veranstaltungen bereitgestellt werden.

Kultur- und Gesellschaftsfaktor Handwerk erforschen

Die Institute des Deutschen Handwerksinstituts (DHI) leisten einen wesentlichen Beitrag zur technologischen, betriebs- und volkswirtschaftlichen, bildungs- und rechtswissenschaftlichen Erforschung des Handwerks und seiner unmittelbaren Rahmenbedingungen in der Gegenwart. Darüber hinaus aber wird über die kulturelle, soziale, historische und politische Rolle des Handwerks im Verhältnis zu seiner gesellschaftlichen Relevanz in Deutschland zu wenig geforscht – die Gesellschaft droht damit, eine ihrer zentralen Grundlagen zu vergessen. Dabei bietet die humanwissenschaftliche Erforschung des Handwerks wichtige neue Ansätze für die Wissenschaftstheorie, zur Entwicklung nachhaltiger Wirtschaftsmodelle und -politik sowie zur Lösung gesellschaftspolitischer Herausforderungen. Daher müssen insbesondere an den Universitäten neue Handwerksforschungsinstitutionen und interdisziplinäre Schwerpunktprogramme geschaffen werden, die diese wertvolle Wissensressource erforschen.

Handwerkliche Restaurierung und Denkmalpflege sichern und weiterentwickeln

Die Denkmalpflege ist einer der nachhaltigsten Wirtschaftsbereiche überhaupt: Sie erhält historische Sach- und Kulturwerte, vermeidet Abriss und Neubau, ist auf Reparatur und Wiederverwendung fokussiert sowie auf den Einsatz lokaler, traditionell verarbeiteter Materialien und traditioneller Werkzeuge. Über 90 Prozent der Leistungen in der Denkmalpflege werden von Handwerksbetrieben erbracht, die in mehr als 80 Gewerken tätig sind. Um die Klimaziele zu erreichen und die Erhaltung der existierenden Denkmale und des Baubestandes zu beschleunigen, müssen für Handwerksbetriebe die Bedingungen für ein betriebliches Engagement beim Erhalt des Kulturerbes verbessert werden. Insbesondere muss die handwerkliche Berufsausübung in der Denkmalpflege und Restaurierung vereinfacht werden, indem bürokratische Mehraufgaben und Wettbewerbsregulierungen abgebaut werden. Zudem ist die vom Handwerk jüngst überarbeitete Fortbildung von Handwerksmeisterinnen und Handwerksmeistern zu Restauratoren im Handwerk in 19 Handwerken zu fördern.

Impressum

Herausgeber:
Zentralverband des
Deutschen Handwerks e.V.
Mohrenstraße 20/21
10117 Berlin

Telefon: 030/20619-371
E-Mail: info@zdh.de
Internet: www.zdh.de

Projektleitung Nachhaltigkeit:
Melanie Becker

Verantwortlich i.S.d.P.:
Beate Preuschoff

Redaktion:
Dr. Gesa Koglin
René Rimpler
Stefan Sukale
André Weiß
Frank Zopp

Bildquelle:
www.amh-online.de

ZDH

**NACHHALTIGKEIT IM
DEUTSCHEN HANDWERK
2020**

[ZDH.DE/NACHHALTIGKEIT](https://www.zdh.de/nachhaltigkeit)

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.